

Pressemitteilung

Kaiserslautern, 07. November 2016

Die Welt verstehen – nicht auswendig lernen



Science-Slammer spricht beim Pädagogischen Tag in der Kreissparkasse Kaiserslautern

Die überwältigend große Zahl der Anmeldungen für den Pädagogischen Tag zeige, dass man mit dem diesjährigen Thema „den Nerv des Publikumsinteresse voll und ganz getroffen hat“, begrüßte Robert Roth, stellvertretendes Vorstandmitglied der Kreissparkasse Kaiserslautern, die Gäste im vollbesetzten Deutschordensaal. Der Oberstufenchor des Reichswald-Gymnasiums Ramstein-Miesenbach unter der Leitung von Barbara Krummenacker stimmte musikalisch ein.

Der seit 55 Jahren bestehende Pädagogische Beirat der Kreissparkasse, der sich aus Schulleitern aus dem Geschäftsgebiet zusammensetzt, hatte zum Thema „Lernen und Verstehen von Wissen“ als Referenten den Neurobiologen Henning Beck eingeladen. Der Einladung waren neben Pädagogen unter anderen auch Vertreter der Schulaufsicht und des rheinland-pfälzischen Bildungsministeriums gefolgt. Auch den ehemaligen Vorsitzenden des Beirats, Paul Schwöbel, konnte Roth begrüßen. Für den Pädagogischen Beirat sei dieser Veranstaltungstag der „Höhepunkt im pädagogischen Jahr“, sagte Beiratsvorsitzender Gerhard Dohna. Nach zuletzt mathematischen und Medienkompetenz-Themen freue man sich, in diesem Jahr ein Referat über die Funktionsweise des Hirns beim Lernprozess zu hören, denn „die Gehirne machen uns doch immer wieder Probleme“, meinte Dohna launig und kündigte den Referenten als Neurowissenschaftler an, der die Themen humorvoll und sehr

verständlich darbiere. Die Ergebnisse der Hirnforschung werden so einfach und greifbar, aber nie banal oder gar oberflächlich.

In einem spannenden und sehr kurzweilig vorgetragenen Referat stellte Henning Beck zunächst die Besonderheiten des menschlichen Gehirns im Unterschied zu Computern heraus. Dabei stellte er gleich fest, dass unser Hirn zwar „faul, mies und eitel ist aber mit seiner Präzision und Vielfalt besser als jeder Computer und außerdem stürzen sie nicht ab“. „Kein noch so superintelligenter Rechner werde jemals die Welt beherrschen“, prophezeite er, denn „Gedanken werden immer analog gedacht“, was für den Menschen ein großes Plus bedeutet. Ein Gedanke sei nicht irgendwo abgelegt wie eine Datei in einem Computer, sondern sei innerhalb der Dynamik und des Zusammenspiels der Nervenzellen – „das macht uns kreativ“, so Beck. Er betonte, dass der Mensch kulturell bedingte und evolutionär ererbte Muster speichert und in Konzepten und Kategorien denkt. „Wir lernen nicht die Welt auswendig – wir verstehen“, präzisierte der Wissenschaftler die Funktionsweise des Hirns. Es gehe um Ideen und nicht um einzelne Daten. Das sei die Stärke des Menschen, nämlich dass „unser Hirn immer auf der Suche ist nach der nächsten großen Idee“. Neues lernen gelinge, indem man das Konzept erkennt, den Zusammenhang sieht und das Ganze anwendet. Das Geheimnis des Lernens liege seiner Meinung nach in der Dynamik des Netzwerks, das die Nervenzellen und die sogenannten Gliazellen bilden. Wenn man Neues lernen will, solle man alle Sinne nutzen, den Stoff in kleine Portionen zerlegen und darüber schlafen! Beim Prozess des Lernens müsse zunächst Aufmerksamkeit erregt werden, z.B. durch Fragenstellen und Spannung verursachende Rätsel. Die Motivation sei ebenfalls entscheidend, wobei er dafür plädierte, „Demotivationen abzuschaffen“ und

weniger zu belohnen aber dafür mehr zu loben. Des Weiteren führte er aus, wie „positive Gefühle eine Rakete fürs Lernen sind“ und empfahl, den Lernstoff in emotionalen Kontext einzubinden. Zuletzt zeigte er, dass auch bei Lerninhalten es oft auf die „Verpackung“ ankomme, also kommunikative Mittel einzusetzen, die dem menschlichen Hirn sinnvoll und verlockend erscheinen.